

I: Es geht also um Schulvermeidung ihrer Tochter. Beschreiben sie mal einen typischen Tag ab dem Zeitpunkt, an dem ihre Tochter aufsteht und zur Schule gehen soll und es gibt Schwierigkeiten.

Bm: Also in der Früh ist sie eigentlich immer gut aufgestanden. Also, ja. Ich muss nachdenken. Als sie so nervös war, ja kann schon sein, dass sie so nervös aufgestanden ist. Aber sie ist immer in die Schule gegangen. Weil sie auch / ich muss dazu sagen, ich bin nicht eine Mutter, die, wenn das Kind einen leichten Schnupfen hat, sagt: "Ach, erhole dich mal heute zuhause und bleibe zuhause.". Sie weiß ganz genau, es wird aufgestanden und es wird in die Schule gegangen. Das hat sie auch ganz brav gemacht. Auch gefrühstückt. Da hat es eigentlich keine Schwierigkeiten gegeben. Sie ist in den Bus gestiegen. Ja. Genau. Und dann bin ich eigentlich immer von einer Lehrerin angerufen / ne, nein, dann bin ich von der Schule angerufen worden, um sie abzuholen.

I: Okay, dann gehen wir jetzt mal auf diese Situation ein. Wie hat ihr Kind das gerechtfertigt, dass sie abgeholt werden soll?

Bm: In der Schule?

I: Ja genau.

Bm: Das weiß ich nicht. Das kann ich ihnen nicht sagen. Das hat die Schule mir nicht gesagt. Aber ich glaube, sie / das kann ich ihnen nicht beantworten. Ich weiß nicht, was sie hervorgebracht hat. Also ich glaube, sie war so elend, dass sie gesagt hat, sie muss jetzt nach Hause.

I: Wenn sich ihr Kind dann abholen ließ, wie ging es ihnen da in der Situation?

Bm: Mir persönlich als Mutter?

I: Ja.

Bm: Schlecht, schlecht. Ja, am Anfang, habe ich das noch nicht so verstanden, weil ich noch nicht so kapiert habe, was da eigentlich Sache ist. Als das dann / der Takt des Abholens sozusagen enger wurde oder schon das Telefon geklingelt hat, da ging bei mir schon / da wusste ich schon, was Sache war. Das ging mir nicht gut da.

I: Wie haben sie dann da reagiert? Also die Schule hat angerufen, ihre Tochter will abgeholt werden, was haben sie dann gemacht?

Bm: Da bin ich ins Auto gestiegen und habe meine Tochter angeholt. Und ich habe nicht mit ihr geschimpft, ich habe sie einfach abgeholt. Ja.

I: Wie ging es dann weiter, als dann klar war, okay, ihre Tochter bleibt jetzt zuhause für den Rest des Tages?

Bm: Wie es zuhause weiterging?

I: Ja.

Bm: Ja, sie hat sich nicht wohl gefühlt, weil sie wusste, dass das nicht in Ordnung ist. Und dass das nicht in Ordnung ist, ist falsch. Sondern sie wollte das eigentlich selber nicht. Sie wollte eigentlich gar nicht abgeholt werden. Aber sie wusste nicht / sie musste aus irgendeiner Situation heraus, die sie

mir nicht benennen wollte. Und die sie mir übrigens auch bis heute nicht benannt hat eigentlich. Was ich aber nicht als schlimm empfinde. Weil wir gute Hilfe bekommen haben.

I: Als sie dann zuhause waren / also als sie dann nach Hause gefahren sind und zuhause angekommen, wie haben sie dann weiter reagiert, wie haben sie sich dann weiter verhalten? Was haben sie getan? Haben sie dann / sind sie in die Arbeit gefahren oder /

Bm: Ich bin zuhause. Ich bin Hausfrau und Mutter. Ich habe sie / naja das war meistens / das war nicht nach der ersten Stunde. Das war immer so in / ich würde mal sagen fünften Stunde, vierte, fünfte Stunde / und ja dann habe ich das Kind halt / ich habe schon versucht mit ihr zu reden. Sie hat eigentlich nicht sehr geredet. Also sie hat mir immer gesagt: "Ich will das nicht.". Also ich habe ganz genau gespürt, dass sie selber eine große Not hat, die sie nicht benennen konnte. Ganz sicher auch. Ich glaube, also dass da jetzt so diese Erfahrung war, das hat sie glaube ich erst später sozusagen in der Gesprächstherapie, die sie dann hatte, rausklamüsert, wo ihre Schwachstellen irgendwo sind oder wo die Schwachstellen sind.

I: Entschuldigung, wenn ich unterbreche. Also sie wollte das nicht, also sie wollte nicht weiter in der Schule bleiben oder sie wollte nicht weiter darüber sprechen?

Bm: Nein, sie wollte nicht / nein. Entschuldigung. Noch anders / bitte haken sie nach, wenn es / ich muss mich ja auch erinnern. Sie wollte nicht abgeholt werden, eigentlich. Sie wollte eigentlich in der Schule bleiben, aber hat das nicht geschafft. Sie hatte / sie hat Ängste entwickelt, und zwar Ängste vor allem, dann irgendwann. Das war plötzlich die Angst, im Bus umzukippen, oder, ja / letztendlich ist es Prüfungsangst, die sie hat.

I: Beschreiben sie doch mal, wie ihr Mann da in der Situation reagiert hat. Ich kann mir vorstellen, der war auf der Arbeit. Und hat das dann vielleicht mitbekommen.

Bm: Mein Mann war nicht zuhause. Aber den habe ich natürlich angerufen und informiert sofort. Mein Mann hat / der hat eigentlich gut reagiert. Der hat weder geschimpft, noch / wir waren ein bisschen hilflos, am Anfang, weil wir auch nicht wussten, was ist es. Wir sind dann / es hat mich dann eine wirklich sehr gute, alte erfahrene / ihre Englischlehrerin war das / die hat mich dann mal an einem Samstag glaube ich angerufen, und hat gesagt: "Ihr Kind braucht Hilfe.". Das hat mir sehr wehgetan, muss ich sagen, das wollte ich nicht hören. Aber ich bin dieser Lehrerin wahnsinnig dankbar, denn die hat etwas ausgesprochen, was wir irgendwie noch nicht so / was wir gespürt haben, aber manchmal braucht es ja so diesen letzten Kick. Und dann hatten wir / naja, sie können auch ihre Fragen stellen, vielleicht greife ich vor, das weiß ich jetzt nicht.

I: Macht nichts. Weil ich hake mir das alles ab. Also ich habe das im Hinterkopf und das wird dann abgehakt.

Bm: Okay, dann erzähle ich jetzt einfach mal.

I: Ja richtig. Das ist auch gut so.

Bm: Genau. Dann sind wir / ich glaube / durch diese Lehrerin, die hat uns dann an Schulpsychologin verwiesen. Und dann hatten wir uns zweimal mit der getroffen. Das hat aber eigentlich nicht viel genützt, muss ich sagen. Sehr nette Frau, sehr freundlich auch. Unsere Tochter hatte absolut Vertrauen zu ihr. Aber ich würde sagen, die konnte eigentlich nicht helfen. Und ich als Mutter hatte das Gefühl - das hatte ich ihnen glaube ich schon mal gesagt - die war Lehrerin auch, und hatte nur rudimentär Zeit für dieses Kind. Und da hatte / hatte ganz gute Tipps so drum herum, aber ich glaube, das war zu sehr "Lehrerin" oder zu sehr mit der Schule verwachsen. Also das war gut. Aber das war jetzt nicht letztendlich das, was geholfen hat. Und diese Englischlehrerin, mit der habe ich

dann zweimal telefoniert, würde ich sagen, oder dreimal, und die hat mir eigentlich sozusagen die Augen geöffnet, oder den Schubs gegeben und gesagt: "Das ist schade, wenn ihre Tochter nicht auf der Schule bleiben kann, weil die irgendwelche Probleme hat. Suchen sie sich Hilfe.". Und dann haben wir uns umgehört und dann bin ich zum [kinder- und jugendpsychiatrische/r Fachärztin oder Facharzt] gekommen. Und da hat sie die Hilfe bekommen, die sie brauchte. Nämlich eine Gesprächstherapie. Oder eine Mitarbeiterin, die die [Kind] jahrelang begleitet hat.

I: Das war dann die Frau [zuständige/r Psychologin oder Psychologe].

Bm: Die Frau [zuständige/r Psychologin oder Psychologe].

I: Okay.

Bm: Die ist glaube ich nicht mehr da. Das weiß ich nicht.

I: Also wie gesagt, die Namen werden alle anonymisiert. Gab es denn noch weitere Angebote der Schule in der Situation? Was hat die Schule sonst noch so gemacht?

Bm: Nein. Gar nichts. Also überhaupt nichts. Also ich erinnere mich, einmal bin ich angerufen worden, dass ich das Kind abholen soll, da lief die vor der Schule rum. Die war fünfte Klasse. Die war da / ich konnte auch nicht in fünf Minuten da sein. Und da habe ich mir dann gedacht: "Boah, wenigstens hätte man sie im Schulgebäude irgendwie (unv.) können oder da, wo sie irgendwo sitzt. Aber da nicht so rumstreunert. Und da unglücklich / sie war ja selber sehr unglücklich, weil sie im Grunde, und das tut sie bis heute, gerne in die Schule geht. Aber eben mit ihren persönlichen Ängsten nicht klar kam. Sie kam / muss ich vielleicht auch davor sagen, sie war die Grundschule über auf der Montessori-Schule gewesen. Weil das nämlich ein ganz anderes Lernen ist. Das ist eine ganz andere Schulsituation. Und ist von der Motessori-Schule gewechselt, weil wir das so wollten, als Eltern. Ihr älterer Bruder hat die gesamte Montessori bis zur / als bis zum Fachabitur / die Schiene gemacht. Das wollten wir aber für sie nicht, weil einfach das Gefühl hatten, sie ist ein sehr schlaues Kind und sie hat eine sehr gute Auffassungsgabe und wir haben gefunden, dass die am Gymnasium richtig aufgehoben ist, was sie auch ist. Aber natürlich die Form ist eine ganz andere gewesen. Von diesem selbstbestimmten, freien, sehr spielerischen Lernen ist das in Strukturen gekommen, die sie nicht kannte. Sie musste die Aufnahmeprüfung machen, weil sie /

I: Ja genau, den Probeunterricht.

Bm: Ja, den Probeunterricht machen, genau. War vielleicht ihre erste echte, große Prüfungssituation, die sie hatte. Vielleicht hat das schon was mit ihr gemacht. Das weiß ich nicht. Das kann ich nicht sagen.

I: Ja das ist sehr gut nachvollziehbar.

Bm: Und sie ist sehr ehrgeizig. Sehr schnell. War auch schon in der Montessori-Schule über sehr schnell, so dass die / da sind immer zwei Lehrerinnen in einer Klasse, so dass die eine Lehrerin gesagt haben soll, "So, die darf jetzt mal weiter nicht weiter vorgehen.", weil sie sich permanent eigentlich selbst überfordert hat. Und sie hat mal eine Woche keine Hausaufgaben aufgekreiert, damit die mal wieder sozusagen ihre Wissbegierde etwas zügelt. Damit sie sich nicht überfordert. Aber ja /

I: Ja, jetzt habe ich ein sehr gutes Bild von ihrer Tochter. Das kann ich mir ganz gut vorstellen alles. Wir bleiben nochmal ganz kurz bei der Schule. Also dann damals die Fehlzeiten entstanden sind, im Prinzip sind es ja Fehlstunden, sind sie da über die Fehlzeiten von der Schule informiert worden? Dass das irgendwie auffällig ist?

Bm: Nein. Nein. Weil das waren nie ganze Tage. Sie ist immer / sie hatte diese Englischlehrerin, als sie dann wieder / die hat ihr tatsächlich geholfen, auch persönlich irgendwie. Der muss sie einmal gesagt habe: "Meine Mutter will gar nicht / die will mich nicht abholen.". Also jetzt nicht im negativen Sinne, weil sie schimpft oder so. Sondern / ja ich habe ihr natürlich auch gesagt, sie muss in der Schule bleiben. Was soll ich auch machen? Ich glaube, wenn ich sie zuhause gelassen hätte, hätte ich sie, das habe ich gemerkt, hätte ich sie wahrscheinlich gar nicht mehr in die Schule gekriegt. Und Ja ich glaube, dass wir das ganz gut gelöst haben. Letztendlich auch für das Kind. Um da nicht ein Tor zu öffnen, was man dann irgendwie nicht mehr zu machen kann. Ja, das war meine Angst als Mutter. Tatsächlich, da etwas / ihr eine Freiheit zu lassen, die nicht gut ist. Das habe ich später - da war sie dann schon / das war nach der Corona-Zeit, die ihr übrigens sehr gut getan hat. Die hat hervorragend zuhause lernen können. Die hatte sich mit einer Freundin zusammengetan, die zusammen eine Lerngruppe sozusagen / oder die haben immer ja halt ich weiß nicht / oder was auch immer zusammen gelernt und sich zusammengetan. Und unsere Tochter kann hervorragend zuhause lernen. Die kann sich sehr gut einteilen. Das hat sie unheimlich nochmal so nach vorne gebracht. Und als danach die Schule wieder aufging [nach Corona], und die ersten Schularbeiten wieder kamen, da hatte sie wieder einmal / da ist sie tatsächlich einmal in der Früh nicht aufgestanden und hat gesagt, sie geht jetzt nicht in die Schule. Da habe ich dann auch / ich konnte gar nicht anders, ich meine, das Kind ist ja auch größer geworden. Einem größeren Kind kann man / einem kleineren kann man noch sagen: "So, du gehst jetzt.", bei einem größeren geht das jetzt nicht mehr so gut. Und das war ein Fehler gewesen. Das hat sie selber auch gemerkt. Weil sie ihrer Angst dann wieder Raum gegeben hat. Und da musste sie die Schularbeit nachschreiben. Und da hat sie gemerkt: "Okay, das ist nicht gut.". Da haben wir dann auch wieder / "Das ist nicht gut.", also nachzuschreiben ist keine Option. Also sie hat gemerkt, sie kommt gar nicht / sie kommt ja an der Schularbeit ja nicht vorbei, die schreibt sie immer gut. Sie schreibt fast immer Einser und Zweier. Also / oder wenn sie eine Drei schreibt, dann juckt sie das auch nicht. Also es ist jetzt nicht so, dass sie / und auch / uns als Eltern, also sie hat noch zwei Brüder, die Jungs ticken total anders. Da / die bringen auch durchaus oder brachten auch Fünfer nach Hause. Wir haben da gar kein Problem damit. Also es ist so, dass sie hier zuhause Druck bekommt, überhaupt nicht. Den Druck macht sie sich selber. Der ist in ihr drin. In ihrem / in ihrem Ehrgeiz. Und sie hat in diesen Gesprächen beim [kinder- und jugendpsychiatrische/r Fachärztin oder Facharzt] / da hat sie glaube ich sehr gut gelernt, was sie an die Hand nehmen muss, also welche Techniken sie annehmen muss. Das tut sie bis heute / um damit umzugehen. Und in der fünften Klassen war auch ganz sicher / da gab es Konstellationen unter den Mädchen, die sehr schwierig waren. Da waren sehr / da waren so / gab es ein Grüppchen, und die brauchten immer eine Person, um die dann wieder abzustoßen. Und da ist sie in ihrer Gutgläubigkeit einfach reingerutscht. Und da hat sie aber sehr schnell / da hat sie gut mit umgehen gelernt eigentlich / wie sie mit diesen Situationen umgehen kann. Ich würde sagen, heute ist es tatsächlich noch immer, dass sie vor Prüfungen / ja doch, da hat sie immer noch Angst davor. Sie hat Angst zu versagen, irgendwie. Die Angst ist unbegründet. Aber /

I: Da merkt man, welchen Impakt so eine Gesprächstherapie haben kann. Welche Selbstkompetenz erlernt und erlernen konnte. Also auch auch präventiv, für alle weitere / für die weitere Zeit. Also das finde ich eben ganz eindrucksvoll. Jetzt lenke ich nochmal das Gespräch zurück zur Schule. Hätten sie sich da was gewünscht von der Schule, über diese Fehlzeiten informiert zu werden? Dass das jetzt häufiger passiert.

Bm: Naja, das habe ich natürlich selber gewusst, was da ist. Ich hätte mir / ja vielleicht, dass man darüber sprechen kann. Ich meine, das hat diese Englischlehrerin übernommen. Das hat nicht die Schulpsychologin übernommen. Die hat immer gesagt, sie können mit mir reden jederzeit, aber irgendwie hatte ich nicht / bei der nicht so das Bedürfnis, das zu tun. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie wäre auf mich zugekommen. Ich bin vielleicht auch nicht so der Typ, der da jetzt anruft und sagt: "Meine Tochter hat Probleme.". Aber das liegt an mir. Das weiß ich schon.

I: Wir machen wieder einen Sprung zurück zu der Situation, als ihre Tochter abgeholt werden wollte. Gab es da mal eine Situation, wo sie irgendwas anders gemacht haben, so dass sie dann doch drinnen geblieben ist?

Bm: Nein. Weil ich / das war gar keine Option. Also die Schule hat mir nicht gesagt, ich weiß nicht "Reden sie mir ihrer Tochter, dass sie drinnen bleibt.". Es war immer nur der Anruf "Holen sie ihre Tochter ab.". Ohne irgendwas,. Das war das / eigentlich immer das Sekretariat, das angerufen / oder die / einmal hat mich direkt aus dem Direktorat jemand angerufen. Aber da war nie / da hatte ich nicht das Gefühl, dass die überhaupt wussten, was da ist, oder dass da ein Interesse besteht. Die Schule ist riesig. Die hat 1200 Schüler. Da hatte ich nicht das Gefühl, dass da auch / auch ihren Klassenlehrer, mit dem habe ich eigentlich nur im Vorfeld von der / von dieser Klassenfahrt, da habe ich schon gemerkt, dass sie wahnsinnig Angst hatte vor dieser Klassenfahrt. Und da bin ich einmal zu ihm gegangen und habe gesagt: "Sie leidet unter Heimweh.". Das tut sie auch noch. Das hat sie immer schon und das hat sie heute auch im Griff. Aber da muss sie sehr so mit ihrem Kopf kämpfen und mit sich arbeiten. Und da habe ich mit ihm darüber gesprochen, dass sie das hat und er Bescheid weiß. Und das haben die aber nicht in den Griff gekriegt. Und schon am zweiten Tag bin ich angerufen worden. Und da musste ich da bis nach / ich weiß gar nicht mehr, irgendwo bei Schweinfurt waren die / und dieses Kind abholen. Und die war / also wirklich ein Häuflein Elend, als ich die da geholt habe. Aber da kam auch nichts. Witzigerweise / letzte Woche / ich habe meine Tochter informiert, dass ich dieses Gespräch habe [das Interview], ich habe mit der darüber geredet, weil ich finde, dass sie das wissen soll auch. Und da hat sie mir erzählt, da ist damals ihre / ich weiß gar nicht, ob das ihre Relilehrerin war, aber heute ist es ihre Religionslehrerin. Und die hat ihr gesagt: "Du warst das einzigste Kind, was je in meiner Karriere abgeholt worden ist im Schullandheim. Und das hat sie jetzt noch gesagt, in der zehnten Klasse zu ihr. Und ich habe das sehr bewundert, denn du warst sehr klar in deinen Aussagen. Also sie muss den Lehrern sehr klar gemacht haben: "Ich möchte jetzt nach Hause und da gibt es keine Option.". Und ich nehme an, dass sie das wahrscheinlich / und das kommt mir auch jetzt erst, auch im Unterricht irgendwie klar gesagt hat. Ich glaube sie konnte nicht sagen: "Ich habe Angst.". Weil das war der Grund. Die kann klar sagen, was sie will oder was sie nicht will. Muss sie so vorgebracht haben, dass sie gespurt haben alle. Aber da hat sie gesagt, bis auf diese Englischlehrerin, die mich mal abends angerufen hat, niemand hat irgendwie mit mir darüber geredet.

I: Ich bin jetzt penetrant. Es geht immer noch um die Situation /

Bm: // Ja. Entschuldigung. [lacht] //

I: Ja, das ist total in Ordnung. Das gibt mir einfach die Möglichkeit, ein umfassenderes Bild zu haben. Gibt es denn / gab es denn Situationen, in denen sie für sich überlegt haben oder in denen sie mit ihrem Partner überlegt haben, okay, was können wir denn in der Situation machen, so dass sie in der Schule bleibt. Auch retrospektiv, was hätten sie damals nochmachen können?

Bm: Ich hätte vielleicht mehr mit dem Klassenlehrer sprechen sollen. Ich weiß es nicht. Ich muss ehrlich sagen, ich weiß es nicht.

I: Und in der Situation, also als die Schule anruft?

Bm: Naja, wenn die Schule sagt: "Holen sie bitte ihr Kind ab.", hätte ich / ich wusste ja, dass sie Ängste hat oder dass ist mir dann sagen wir mal so klar geworden. Ich weiß nicht, ich habe das, also das hört sich vielleicht doof an, aber vielleicht habe ich das wie so einen Befehl aufgefasst. Die Schule ruft mich an "Holen sie ihr Kind ab!", und ich habe sofort funktioniert und bin sofort gekommen. Ich hatte irgendwie die Option, dass die Schule da auch helfen will, das hatte ich irgendwie nicht im Kopf. Also mich hat / vielleicht hat mich die Situation selber überfordert auch. Weil ich damit selber nicht umgehen konnte. Und mein Mann, der ist nicht angerufen worden. Ja der ist natürlich / der geht in

der Früh aus dem Haus und kommt am Abend wieder und hat sich genauso wie ich / oder wir haben uns gemeinsam Sorgen gemacht. Aber waren irgendwie hilflos in der Situation. Jetzt mal so rückblickend gesagt. ich kann leider wirklich nicht mehr sagen, was wir da besprochen haben, aber irgendwie die Idee, uns psychologische Hilfe zu holen, sind wir nicht so gekommen.

I: Was hat ihr Kind dann gemacht, als es dann zuhause war?

Bm: Die hat sich eher so zurückgezogen oder hat sich / ne, ich glaube sie hat eigentlich ins Wohnzimmer sich so zurückgezogen und war so unauffällig um mich herum.

I: Was haben sie /

Bm: Also sie hat sich nicht in ihr Zimmer eingeschlossen oder so. Das hat sie nicht gemacht. Nein. Ich habe dann gekocht meistens und /

I: Welchen Eindruck hatten sie, wie es ihrem Kind dann so in der Situation dann geht?

Bm: Unglücklich. Genau. Unglücklich. Sie hat mir, kurz bevor wir dann mit dem [kinder- und jugendpsychiatrische/r Fachärztin oder Facharzt] dann Kontakt aufgenommen haben / hat sie mir gesagt: "Ich will das nicht. Ich will raus aus der Situation.". Das hat sie sogar benannt. Ich möchte diese Situation [die Situation, abgeholt zu werden] nicht haben. Und da wusste ich, dass der Leidensdruck da sehr hoch ist bei ihr. Also die Situation, abgeholt zu werden. Die Situation, nicht bleiben zu können. Es ging für sie darum, nicht bleiben zu können.

I: Okay, ja.

Bm: Es war nicht / sie wollte nicht aus der Klasse raus. Wobei die Klasse, das war gut so, das war ihr Glück, ganz sicher. An der Schule ist es üblich, dass die Kinder aus den Ortschaften zusammenbleiben in der fünften Klasse, damit die sich nicht so fremd fühlen. Und die werden dann / und die Wahl der zweiten Sprache kommt erst in der fünften Klasse. Und dann werden die Klassen neu aufgemischt. Und das war für sie ein großes Glück. Sie war hier nicht in der Grundschule. Eben weil sie in der Montessori-Schule war. Sie kannte die Mädchen vom Kindergarten teilweise. Aber natürlich, diese vier Jahre, die sie miteinander verbracht hatten, da war sie nie dabei gewesen. Und dabei ist sie sozusagen / ich würde mal sage unbedarfte in diese Klasse rein und auch in diese Seilschaften, die da schon waren. Und die ungut waren. Die tatsächlich in dieser Klasse waren / sie waren / das habe ich aber sehr viel später erst erfahren, da war noch Kind hier aus dem Ort, der ist letztendlich dann von der Schule gegangen. Da waren ganz / da waren ungute Beziehungen einfach. In der nächsten Klasse wurde das neu aufgemischt. Und da ist sie mit vielen neuen Kindern zusammengekommen und das war gut so. Aber das Problem mit diesen, ja diesen Mädchen, mit denen sie Probleme hatte, die sind in ihrer Klasse geblieben. Aber da war noch eine Jungs-Gruppe, und die wurden sozusagen / und die sind in eine andere Klasse gekommen. Das war gut so. Dadurch war / da waren irgendwelche ungute Beziehungen.

I: Ja, das ist verständlich. Sie haben ja gesagt, das war für sie eine ganz klare Sache in der Früh. Ihre Tochter geht in die Schule, egal wie es ist. Gab es auch da mal so ein Unwohlsein in der Früh? Also dass sie signalisiert hat: "Hmmm, heute gehe ich nicht so gerne in die Schule."?

Bm: Ja, ja das habe ich schon bemerkt. Natürlich. Vor allen Dingen / (unv.) war nicht an normalen Tagen, sondern wenn Schularbeiten angestanden sind. Dann war Stress hier in der Früh. Und dann habe ich sie auch immer in die Schule gefahren. Das war unsere Abmachung. Da war sie dann schon beim [kinder- und jugendpsychiatrische/r Fachärztin oder Facharzt]. Aber das war ein / das habe ich viele Jahre gemacht eigentlich, bis zu Corona. Nach Corona, nachdem sie da noch einmal so / so Spirenzchen gemacht hat, sage ich jetzt mal, da haben wir dann auch noch mal / da hat sie dann auch

nochmal ein halbes Jahr Gesprächstherapie aufgenommen. Und dann hat sie irgendwann / sie hat das für sich gebraucht. Ich glaube eigentlich, dass sie da schon über alles hinüber war. Aber irgendwie hat sie das zu ihrer Sicherheit gebraucht. Ja. Ich bin auch froh und dankbar, dass das auch so viel ist. Ich meine, das waren jetzt drei Jahre oder vier Jahre, dass sie das auch weiterhin machen durfte. Ich hatte immer erwartet, dass irgendwann mal kommt, "So, [Kind], jetzt bist du / du bist da eigentlich darüber hinweg. Das reicht jetzt.". Aber das war nie. Und sie konnte / und ich konnte eben auch nach der Zeit wieder anrufen und sagen: "Ich kann da jetzt weiter.". Aber in der Zeit, als das noch so aktuell war, habe ich sie an den Tagen, wo sie Schularbeit hat, in die Schule gefahren, weil sie die Situation im Bus nicht ausgehalten hat, weil diese zwei anderen Mädchen dabei waren und die einfach verrückt gemacht haben. Weil die dann gesagt haben: "Hmm, wir haben dieses gelernt und jenes.", und sie in ihrem Kopf dann hatte, "Oh, ich habe das ja nicht gelernt und das nicht gelernt.". Also / und da habe ich sie ganz stur / einfach gesagt: "Ja, ich bringe dich in die Schule. Und da habe ich auch niemanden mitgenommen. Keine Freundin, nichts. Sondern nur wir zwei. Und da haben wir gegessen. Und sie war wirklich höchst nervös. Aber sie ist gegangen. Es war irgendwie unser stillschweigendes / unsere Abmachung. Ich fahre sie, aber sie geht dafür.

I: Ja. Dieses anfängliche Unwohlsein, können sie das nochmal beschreiben, wie verhält sich da ihre Tochter? Was sagt sie da? Tut ihr irgendwas weh?

Bm: Nein, sie hat nicht Bauchweh, nein, das hat sie nicht. Das hat sich so nicht klassisch ausgedrückt. Sie war einfach nervös. Und so zittrig. Sie fängt dann einfach / da kann sie gar nichts gegen machen. Sie fängt dann an zu zittern eigentlich.

I: Sagt / hat sie dann gesagt, sie würde gerne zuhause bleiben? Und sie haben dann gesagt: "Ne, du gehst in die Schule heute, das schaffst du."?

Bm: Ja.

I: Also sie hat das selber geäußert, dass sie /

Bm: Ja, ja. Sie hat schon gesagt / das hat sie schon am Abend vorher geäußert eigentlich.

I: Okay. Als dann ihre Tochter in der Schule war, mach dieser Situation, wie ging es ihnen dann?

Bm: Ich war nervös. Habe immer auf den Anruf gewartet eigentlich. Aber das hat aufgehört. Eigentlich mit dem Tag, wo sie dann in Therapie war, hat das aufgehört. Sie konnte das tatsächlich sehr gut mit ihrem Verstand erfassen. Und sie wusste, was mit / sie wusste ja, was los war, und sie wusste auch, dass sie / dass es ihr nicht / sie hat irgendwann verstanden, dass es gar nicht gut ist, aus der Situation herauszugehen. Auch wenn sie aus der Situation herausgehen wollte. Genau. Ich habe nie / also ich bin bei dieser Therapie eigentlich / oder wir als Eltern sind außen vor gelassen worden. Und es ist uns auch gesagt worden / da habe ich ein bisschen geschluckt, aber letztendlich ist es richtig. Alles, was mit ihr besprochen wird, bleibt unter dem Therapeuten und ihr. Ich glaube, das ist einfach auch, um eine Vertrauensbasis aufbauen zu können. Damit die nicht das Gefühl haben, das wird jetzt zuhause alles erzählt. Und dann kommen wir als Eltern und sagen / ich habe mich tatsächlich sehr / oder wir haben uns sehr daran gehalten. Ich habe sie nie gefragt, wenn sie mir erzählt / sie hat mir durchaus was erzählt. Aber auch nicht alles. Und ich habe da auch nicht nachgefragt, um / aber auch, weil ich gemerkt habe, dass sie wirklich sehr, sehr gut mit dieser Therapeutin zusammenarbeiten konnte. Die haben eine sehr gute Basis gefunden. Und ich hatte da jetzt Vertrauen auch. Insofern hat das abholen / hat tatsächlich mit Beginn der Therapie aufgehört. Das hat nicht mehr stattgefunden, also eigentlich mit der sechsten Klasse gar nicht mehr. Genau. Sie hat / sie sind / ich glaube in der siebten Klasse fährt man ins Skilager, stimmt das? Oder achte, ne siebte glaube ich.

I: Siebte.

Bm: Da hat sie klar geäußert, sie will / wir sind große Skifahrer muss ich sagen. Wir fahren wirklich sehr gerne und viel Ski. Und das war ihr großes Ziel, da mitzufahren, ohne dass sie nach Hause fahren muss. Und das hat sie mit ihrer Therapeutin besprochen, und das hat sie geschafft. Also das war schon / das war ein großer Meilenstein. Und sie ist dann auch in den Frankreichaustausch gefahren. Wollte das erst nicht und hat sich dann aber doch entschieden. Und hat das auch geschafft, trotz großer Schwierigkeiten, weil sie in einer wirklich sehr schlechten Familie gelandet ist. Aber das hat funktioniert. Aber war immer in all den Situationen, als Mutter, sowohl im Skilager wie auch in Frankreich wie auch an den Tagen, wo sie diese Schularbeiten geschrieben hat, immer nervös.

I: Wie hat sich diese Nervosität bei ihnen geäußert? Zum Beispiel in ihrem Verhalten oder gefühlsmäßig, gedanklich?

Bm: Also in meinem Verhalten, da hat meine Tochter sicher gewusst, dass ich nervös bin. Aber ich habe jetzt nicht / ich bin ja vormittags hier alleine, wenn die Kinder in der Schule sind, und das hat sich geäußert, indem ich lange Spaziergänge mit dem Hund gemacht habe, ja oder, ich weiß nicht, in Aktionismus eigentlich.

I: Haben sie versucht in Kontakt zu bleiben, in den Situationen, zum Beispiel bei der Schularbeit, als ihre Tochter dann in der Schule war, zum Beispiel per WhatsApp in der Pause, auf dem Klo, mal kurz eine Nachricht, solche Geschichten?

Bm: Nein, nein. Nein. Habe ich nicht.

I: Bevor sie für ihre Tochter psychiatrische Hilfe in Anspruch genommen haben, haben sie / was haben sie gedacht, was dahinterstecken könnte, dass sich ihre Tochter in den Situationen unwohl fühlt in der Früh beziehungsweise dass es dann soweit geht, dass sie sich abholen lässt?

Bm: Tja, was habe ich gedacht?

I: Vielleicht können sie sich daran erinnern, was sie besprochen haben mit ihrem Mann. Man bespricht das ja dann glaube ich auch.

Bm: Ja, natürlich bespricht man das, absolut. Wir führen eine gute Ehe [lacht]. Das kann ich ihnen eigentlich nicht mehr sagen. Das weiß ich nicht mehr. Ich weiß, dass ich tatsächlich nicht auf die Idee gekommen bin, dass da was gemacht werden muss. Ja, doch, wir haben hier in der Pfarrgemeinde, da hatten wir ein Ehepaar, wo er Psychotherapeut war. Und wir hatten schon mal / wir hatten mit unserem großen Sohn in der Grundschule ein massives Problem mit einem Lehrer, der hier an der Grundschule leider wirklich großes Unheil / nicht nur bei unserem Kind, sondern bei vielen Kindern und mehreren Generationen angerichtet hat. Und da sind wir / da haben wir uns bei ihm Hilfe geholt / oder privat eigentlich. Er hat uns (unv.) Tipps gegeben, was wir da tun können. Weil er auch mit diesem Lehrer viele Kinder hatte, die in Therapie waren. Und den hatten wir kontaktiert, aber der hat dann / da gab es Schwierigkeiten hier im Ort, mit dieser wirklich sehr netten Familie. Die haben sich hier total zurückgezogen. Was da wirklich passiert ist, das weiß ich nicht. Aber die haben uns / er hat uns gesagt, er kann uns da nicht mehr helfen. Er würde keine privaten Hilfen mehr geben. Und da bin ich dann auf die Suche gegangen. Der hat uns nur / doch der hat uns gesagt: "Das sieht alles nach Prüfungsangst aus.". So diesen Tipp hat er uns noch gegeben.

I: Und wie haben sie darauf reagiert? Wie war das dann für sie?

Bm: Nicht schön. [lacht] Man hat es doch gerne, wenn es glatt läuft und / ja, aber ich wusste dann, dass ich / ich habe mich dann mit einer Freundin besprochen, die ein Kind hat, was stark ADHS hat,

die da Erfahrung hat. Ich meine, das ist was anderes, aber ich meine, die hat mit Therapien Erfahrung. Und die hat mich dann auch auf das mit dem [kinder- und jugendpsychiatrische/r Fachärztin oder Facharzt] gebracht.

I: Jetzt gab es dann damals in der Zeit, als ihre Tochter dann häufiger abgeholt wurde / entstanden natürlich auch Fehlzeiten, Fehlstunden. Wie haben sie das beurteilt, dieses Ausmaß an Fehlstunden?

Bm: Das hat irgendwie kein Gewicht gehabt, weil das immer nur Stunden waren. Das waren ja sagen wir mal die fünfte, sechste Stunde oder / es ist nicht so, dass ich um acht Uhr früh schon angerufen worden bin. Also sie hat bis zur Pause mindestens durchgehalten. Ich erinnere mich nicht mehr so gut, aber es war eigentlich eher immer so elf, zwölf [Uhr], würde ich jetzt so aus der Erinnerung heraus sagen. Und sie hat den Stoff, den sie da / sie hat keine Schwierigkeiten, Stoff nachzuholen. Also es gab keine schulischen Schwierigkeiten, also lerntechnischen Schwierigkeiten. Insofern habe ich da kein Gewicht drauf gelegt auch. Also oder ist mir das nicht so aufgefallen.

I: Entschuldigen sie, wenn ich jetzt nochmal penetrant bin. Jetzt nochmal in der Situation, als ihre Tochter da abgeholt werden wollte, hätten sie sich vorstellen können zu sagen: "Ne, ich hole dich jetzt nicht ab."? Also wenn man sich jetzt hineinversetzt / zum Beispiel stellen sie sich vor, sie hätten gearbeitet, Meeting oder selber im Unterricht oder sonst was, und sie kommen kaum raus, hätten sie /

Bm: // Ja // die Situation habe ich natürlich nicht. Ich konnte immer kommen. Ich denke, in der Situation, also wenn ich jetzt beim Arzt gewesen wäre, hätte ich gesagt: "Ich kann jetzt nicht.", ja. Denke ich schon. Ich hätte natürlich denke ich meinen Mann angerufen, der ist selbstständig, der hätte sich das denke ich einrichten können und wäre wahrscheinlich für seine Tochter auch sofort gekommen. Also jetzt wenn ich uns jetzt hier so sehe. Ja.

I: Wir bleiben jetzt mal ganz theoretisch. Hätten sie sich das vorstellen können, einfach zu sagen: "Ne, jetzt schaust du mal, dass du die nächsten drei Stunden da bleibst und wenn es immer noch gut geht, dann rufst du nochmal an."?

Bm: Ich glaube nein. Aber es ist irgendwie / ich weiß nicht / ich bin vielleicht gar nicht auf die Idee gekommen, weil ich mich selber wahrscheinlich so gefürchtet habe vor dieser Situation, was dann kommt. Also in der Früh hat mir das überhaupt keine Mühe gekostet zu sagen: "Du gehst jetzt.". Aber rückblickend, ich bin auch echt nicht auf die Idee gekommen zu sagen / für mich war das so, die rufen mich jetzt an und jetzt ist das so und jetzt muss ich da kommen. Vielleicht wäre es / ich glaube ich habe / ob es jetzt so war, kann ich jetzt nicht sagen, aber ich würde sagen, ich habe wahrscheinlich gedacht: "Ja, wenn die Lehrer es schon nicht schaffen, sie in der Schule zu behalten, dann kann ich jetzt nicht sagen, dass sie in der Schule bleibt, weil die wollen sich ja jetzt da nicht damit abgeben. Ich glaube, dass sind meine Gedankengänge.

I: Was denken sie, wenn sie damals gesagt hätten - also wir bleiben jetzt ganz hypothetisch und dann höre ich auf zu nerven in dem Bereich [lacht], also wir bleiben ganz hypothetisch - und sie hätten gesagt: "Ne, ich kann dich jetzt nicht abholen.", was denken sie, was hätte sie damals gedacht, was ihrem Kind hätte passieren können, wenn sie es jetzt nicht abholen?

Bm: Sie musste / das kommt mir jetzt, sie musste weinen. Sie hat glaube ich ziemlich viel geweint, und sie hat sich sehr geschämt vor der Klasse zu weinen. Das war für sie ein Problem. Ich weiß nicht, was die Schule gemacht hätte. Ich muss es jetzt mal irgendwie umdrehen. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass die Lehrer sich dann die Mühe gemacht hätten, dieses weinende Kind / weil der Unterricht geht ja dann nicht weiter. Ich glaube, die wäre / es gibt vor dem Direktorat so ein Sofa, wo die Kinder hin müssen, die krank sind und die nicht abgeholt werden müssen. Aber einmal da war ich ziemlich entsetzt, ehrlich gestanden, da stand sie vor der Schule. Und da habe ich mir nämlich

gedacht: "Was ist jetzt, wenn ich jetzt hier einen Unfall gebaut hätten?". Oder eben nicht sofort hätte kommen können. Warum läuft dieses Kind vor der Schule rum? Aber ich habe jetzt auch nicht in der Schule angerufen und gesagt / ich bin nicht der Typ / es gibt so Mütter, die ständig mit den Lehrern im Kontakt sind. Ich bin nicht der Typ dazu. Ich bin selber nicht sehr gerne in die Schule gegangen. Ich hatte große Probleme in der Schule, also schulische Probleme. Insofern ist Schule für mich nicht ein Ort, an dem ich mich wohl fühle. Das ist aber mein Problem. Und ich glaube, dass ich vielleicht aus dem Grund auch jetzt nicht so sehr da Kontakt aufgenommen habe, oder /

I: Darf man fragen, was das für Schwierigkeiten waren in der Schule?

Bm: Das kann ich ihnen sagen. Ich bin die Jüngste von sechs Kindern. Nur vorweg: sehr glückliche Kindheit, sehr geliebt. Gute Kindheit. Da haben wir das Augenmerk auf Schule nicht so gelegt. Also meine Eltern sind beide voll im Krieg gewesen. Mein Vater hat das Abitur nachmachen können. Meine Mutter hat es regulär gemacht. Aber Schule hat / wir sind / ich bin nicht in Bayern groß geworden. Schule hieß, man ist aufs Gymnasium gegangen. Das war in meiner Familie so. Das habe ich nicht geschafft. Ich hatte Legasthenie. Das ging einfach nicht. Und ich bin permanent sitzen geblieben. Aber irgendwie ist nie etwas gemacht worden. Heute hätte man das nicht so gemacht. Da hätte man sich drum gekümmert. Irgendwann bin ich dann auf die Realschule genommen worden. Bei mir gings mehr rückwärts wie vorwärts, was jetzt nicht heißt, dass ich dumm bin oder irgendwie, sondern es war einfach nicht / ich glaube meine Eltern waren müde und das war nicht Zeit irgendwie. Da wurde nicht sehr geholfen, da wurde nicht sehr unterstützt. Aber nicht im negativen Sinne. Es war einfach so. Aber meine Schulerfahrungen sind dadurch nicht besonders und deshalb habe ich es jetzt nicht so / ich weiß nicht / das ist nicht meins, da so mir Kontakt mit Lehrern zu holen [lacht]. Mein Schwager hat das mal so gesagt, wenn er ins Schulgebäude geht und das riecht, dann geht er eigentlich schon wieder rückwärts raus. Vielleicht ist es bei mir ähnlich so.

I: So wie manche beim Zahnarzt [lacht].

Bm: Ja ganz genau so.

I: War da so eine / ja auch so eine Art Angst entstanden damals in der Schule?

Bm: Das habe ich sehr verdrängt. Das muss ich ihnen ehrlich sagen, ich habe das total verdrängt. Ich weiß, dass meine Schwester mir mal gesagt hat: "Du hast ja immer geheult, wenn du aus der Schule gekommen bist. Ich kann mich nicht daran erinnern. Ich habe das echt verdrängt. Sie können jetzt tatsächlich sagen, dass ich meine Ängste auf mein Kind projiziere [lacht], weiß ich nicht, kann sein. Keine Ahnung.

I: Ich würde jetzt nochmal gerne einfach über das Elternsein sprechen, ganz allgemein. Wie ist denn das so ganz allgemein, jetzt unabhängig jetzt von der Situation ihrer Tochter, von der vergangenen Situation ihrer Tochter. Machen sie sich oft Sorgen um ihre Kinder, um ihr Kind?

Bm: Ich mache / wir machen uns / nein, also in normalen Situation jetzt / unserer Mittlerer ist im Abitur. Da macht man sich Sorgen, ja natürlich. Aber nicht im übertriebenen Maße. In einem gesunden Maße machen wir uns Sorgen, ja. Aber wenn ich jetzt sehe, es läuft alles gut, dann mache ich mir auch keine Sorgen.

I: Manche Eltern sind ja bisschen strenger, manche sind so ein bisschen lockerer. Erzählen sie doch einfach mal, wie sind sie so.

Bm: Ich würde sagen, ich bin klar. Oder das würde meine Tochter zu ihnen sagen. Ich / wir haben klare Werte. Und die leben wir auch. Als Eltern, die leben wir unseren Kindern vor. Und erwarten das eigentlich auch von unseren Kindern oder möchten das unseren Kindern mitgeben. Die [Kind] ist die

Jüngste. Die Brüder sind / der Älteste studiert schon und ist aus dem Haus. Und da sieht man ja natürlich, wenn die Kinder aus dem Haus sind, da sieht man ja so ein bisschen, "Hat es funktioniert oder nicht?". Und da würde ich sagen: "Ja. Es hat funktioniert.". Aber wir lassen unseren Kindern auch Freiheiten. Also sie dürfen sich entwickeln, aber in einem ja /

I: In einem gewissen Rahmen /

Bm: Ja. Ganz genau.

I: Sie haben von Klarheit, von gewissen Werten. Nehmen sie sich mal ganz kurz, eine halbe Minute, eine Minute, und versuchen sie mal drei bis / ja versuchen sie mal drei Wörter zu finden, die / also egal Haupt-, Eigenschaftswörter, ist ganz egal, die eben was darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil so ist.

Bm: Wie unser Erziehungsstil ist?

I: Ja, wie sie erziehen?

Bm: Wie erziehe ich.

I: Ich hatte das jetzt / mit den Werten, das fand ich jetzt ganz interessant und auch gut verständlich. Das würde mich jetzt einfach weiter interessieren.

Bm: Also wir leben / wir sind katholisch. Wir leben im Glauben. Klar. Das ist uns wichtig. Das geben wir auch / das haben wir den Kindern auch weitergegeben. Da tue ich mich jetzt richtig schwer, wie ich das jetzt [lacht] / mit drei Worten /

I: Oder ein Wort.

Bm: Geben sie mir ein Beispiel, ich habe jetzt gerade einen Knoten im Hirn [lacht].

I: Zum Beispiel "Gerechtigkeit". Man versucht seine Kinder auch dahingehend zu erziehen oder das ist ein zentraler Punkt bei der Erziehung, dass man sagt: "Okay, ich möchte, dass mein Kind Gerechtigkeit erfährt und selber Gerechtigkeit lebt oder im Umgang mit den anderen beispielsweise. Das wäre so eine Sache. Oder /

Bm: // Also tatsächlich //

I: Oder es geht darum, was zu leisten in der Gesellschaft und seinen Beitrag zu leisten.

Bm: Ja, ja. Ich weiß, worauf sie hinaus möchten. Also bei uns ist das ganz sicher der Glaube, den wir / das ist unmodern, das weiß ich, aber das sind auch die Werte, die wir haben, die wir leben. Das beinhaltet natürlich auch das, was sie angesprochen haben. Dass man ja / Nächstenliebe, das ist jetzt so ein großes Wort irgendwie, aber dass man eben auch wertschätzend seinem Gegenüber ist zum Beispiel. Dass man nicht gleich mit dem Finger auf andere zeigt, sondern erstmal auch versucht, zu reflektieren, was ist. Also diese Werte sind unser Grundgerüst.

I: Okay. Wenn ihnen ihre Tochter erzählt, dass sie Konflikte hat mit anderen Personen in der Schule, mit Mitschülerinnen, Mitschülern, mit Lehrkräften. Wie verhalten sie sich dann?

Bm: Dann höre ich mir das an. Und das geschieht eigentlich immer in dem Moment / und deshalb finde ich es so wichtig / oder bin ich sehr dankbar darum, so muss ich es formulieren, dass ich zuhause bleiben kann, denn der Moment, wo das Kind nach Hause kommt, egal welches, die

Haustüre aufmacht, den Ranzen in die Ecke schleudert, und zum Mittagstisch plumpst, wo die reden. Und das ist nicht vorher und nicht nachher mehr. Das kommt einmal und dann kann man zuhören und bereit sein oder muss man eben zuhören und bereit sein oder man holt sie irgendwo von der Bahn ab zum Beispiel. Und sitzt im Auto zu zweit. Da reden die Kinder. Jetzt bin ich abgeschweift. Können sie ihre Frage bitte nochmal [lacht] wiederholen?

I: Ja, und wenn sie dann von Konflikte erzählen, wie verhalten sie sich dann?

Bm: Ja, genau. Dann höre ich zu, dann hake ich nach. Zuviel Fragen darf man manchmal nicht, weil das schwierig ist. Ich versuche so darüber zu reden, dass das Kind eigentlich selber eine Lösung findet. Aber oft ist es, sie wollen es nur loswerden, sie wollen gar nicht, dass man mit Lösungen kommt. Und das halte ich auch nicht für gut, weil ich kann nicht Konflikte für mein Kind lösen. Also es gibt sicher Konflikte, die man lösen kann, aber dieser Art Dinge, da kann man dann Tipps geben oder sagen, ich weiß nicht, jetzt gehst du dem einfach aus dem Weg und / oder reagiere mal nicht auf deine WhatsApp-Nachrichten, die du da kriegst, oder so.

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freunden ihre Tochter spielt? Zusammen ist, in die Stadt geht.

Bm: Ja schon, das möchte ich schon wissen. Ja. Also wenn sie irgendwo hingeht, dann frage ich, wer dabei ist. Ich kenne nicht immer alle. Ich weiß auch durchaus, welche Kinder ich / was heißt, nicht so gerne hab, aber wo ich weiß, die tun ihr jetzt nicht unbedingt gut. Und dann weiß ich schon, dann sage ich / manchmal sagt man schon was, aber jetzt nicht, zack, "Der Kontakt ist nicht in Ordnung.". Das mache ich nicht. Aber man kann ja mal so fragen, so Sachen aufwerfen, wo die Kinder dann darüber nachdenken. Was jetzt nicht heißt, dass ich ihr jetzt verbiete, den Weg zu gehen.

I: Ist es ihnen wichtig, zu wissen, wo sich ihre Tochter gerade befindet? Also besonders damals, wenn wir zurückdenken.

Bm: Ja schon.

I: Damals in der Situation, als das passiert ist, als ihre Tochter häufiger abgeholt werden sollte. Wie ging es ihnen da? Haben sie sich als Familie belastet gefühlt?

Bm: Ja das belastet die Familie. Ja. Das belastet die Familie. Auch der älteste Bruder war auf der Montessori-Schule und der mittlere Bruder, also der nächsthöhere, der war auf der gleichen Schule. Und der hat sehr oft - also die sind alle immer zwei Jahre auseinander - der hat sich so ein bisschen verantwortlich gefühlt für seine kleine Schwester. Und hat die so unter seine Fittiche genommen. Und das hat ihn / ja belastet würde ich sagen ist vielleicht ein bisschen / er hat sich gesorgt um sie, so.

I: Gab es da noch weitere Aspekte, die die Situation belastend gemacht haben?

Bm: Nein. Eigentlich nicht.

I: Haben sie damals als Mutter oder ihr Mann als Vater damals daran gedacht, selbst psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Bm: Mein Mann würde ich sagen auf keinen Fall. Und ich habe mal kurz darüber nachgedacht, aber eher um meine eigene Schulsituation sozusagen zu verarbeiten. Aber ich habe das dann nicht gemacht. Nein.

I: Was hat sie denn davon abgehalten?

Bm: Ich glaube meine Erziehung. Das ist jetzt ganz fürchterlich, aber es ist so. Ja. Es war /

I: Wir sind jetzt relativ am Ende. Sie haben am Anfang viel erzählt. Jetzt geht es nochmal ein bisschen um die schulische Situation ihrer Tochter. Und dann ist es auch schon vorbei. Schildern sie mal ganz kurz, wie es ihrer Tochter damals in der Schule ging, also in der fünften Klasse. Sie haben einige Dinge schon anklingen lassen. Wie ging es ihr?

Bm: Ich habe die Frage nicht ganz verstanden. Könnten sie die bitte wiederholen?

I: Gerne. Gerne. Beschreiben sie einfach nochmal vielleicht zusammenfassend, wie es ihrer Tochter damals in der fünften Klasse, als sie eben abgeholt werden wollte, ging.

Bm: Der ging es nicht gut. Die war unglücklich. Die hat gemerkt, es ist etwas mit ihr. Die wollte nicht auffallen und das viel natürlich auf. Sie musste weinen. Sie hatte sozusagen Kontrollverlust und das hat sie sehr, sehr ungern. Sie hat gerne die Kontrolle. Und nein, es ging ihr nicht gut. Sie war ein Häuflein Elend.

I: Was denken sie, was war denn der Grund für den Kontrollverlust und für die hohe Belastung?

Bm: Ich glaube tatsächlich, das waren drei Mädchen gewesen, die schon in sich nicht gut miteinander waren, also es war so gar vier. Die eine hat Magersucht von denen bekommen und ist tatsächlich sehr stationär in Behandlung gekommen bis heute. Die ist aber dann auch aus der Klasse. Also die ist in die Parallelklasse gekommen. Zumindest das weiß ich. Da waren Probleme. Und die hatten sie dann / dieses Mädchen hatten sie so rausgekickt aus ihrem / aus diesem Trio. Und dann kam unsere Tochter da rein / die hatte irgendwie / oder sie glaubt an das Gute im Menschen würde ich sagen oder damals sicher noch viel mehr, und hat das einfach nicht gesehen, was da ist. Und dadurch dass die auch hier aus dem Ort kamen, oder kommen, hat sie mit denen dann auch sich nachmittags getroffen und ich glaube, die haben sie dann irgendwann dann da wieder rausgeschmissen aus dieser Konstellation. Und die haben aber immer irgendjemanden gebraucht, um den reinzunehmen und den dann wieder rauszukicken. Ich habe wie gesagt, ich habe im Vorfeld zu diesem Gespräch habe ich mit meiner Tochter nochmal so gesprochen, weil ich einfach auch selber nochmal so rekapitulieren wollte, und die hat dann gesagt / genau, sie findet es einen Fehler / also man müsste sozusagen die Klassen so zusammenstellen, dass eigentlich die Kinder sich nicht kennen, weil dann eine neue / wenn jeder neu ist sozusagen /

I: Genau. Ist gut verständlich. Ja das ist ein guter Gedanke und das spricht für ihre Tochter, das so zu verbalisieren und zu kommunizieren.

Bm: Die ist sehr reflektiert. Die kann bisschen zuviel reflektieren manchmal. Das steht ihr sicher auch im Weg. Das wäre besser, wenn sie manchmal so / einfach so in den Tag springen würde anstatt zuviel darüber nachzudenken.

I: Ja, es gibt die Menschen, es gibt die Menschen, die so ein bisschen die Grübler, die Nachdenker. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass diese Fähigkeit sie da wirklich weitergebracht hat, als es darum ging, Ängste zu überwinden und mit Ängsten umgehen zu lernen. Und das sie da eine große Kompetenz erworben hat.

Bm: Also sie hat / das kommt mir jetzt auch. Sie hat durchaus vor Prüfungen / hatten wir Diskussionen darüber, dass sie doch eigentlich Schule wieder wechseln möchte. Man muss dazusagen, als unser Mittlerer in der achten Klasse war, da hatte der einen ordentlichen Durchhänger, so wie das in der achten glaube ich durchaus möglich ist. Und da haben wir ihn für einen Term nach England geschickt, in die Schule. Und der war so / der war wirklich sehr, sehr glücklich da, dass wir ihn dort gelassen haben. Also der macht jetzt gerade seine A-Levels und das hat

sie, also die Schwester sozusagen, immer als Option so nach dem Motto "Gebt mich auch nach England.", aber das haben wir nicht gemacht. Erstens weil das finanziell auch nicht möglich ist, und zweitens weil wir genau wissen, das wäre für sie ein Rückschritt gewesen, das hätte sie nicht geschafft. Das haben wir aber nicht ausgesprochen. Das haben wir ihr nicht gesagt. Und für sie war das auch immer eine Zuflucht. Außerdem sehen wir, dieses Kind ist wirklich gymnasialgeeignet. Und die hat so Spaß am Lernen, die hat Spaß, weil es ihr einfach nicht schwerfällt, und sie ist so wissbegierig. Und merkt sich alles. Also das wäre einfach schade, sie da runterzunehmen. Und das sage ich ihr auch. Also das Positive sage ich ihr da.

I: Wie wirkten sich denn damals die Schulleistungen auf das Wohlbefinden ihrer Tochter aus?

Bm: Ja, gute Frage. Sie war irgendwie / wenn ich sie da reingefahren habe in die Schule und wenn sie dann mittags nach Hause gekommen ist, war sie immer sehr glücklich, weil sie hat es geschafft. Sie war sehr zufrieden mit sich. Und bei kleinen / also bei Exen zum Beispiel hat sie überhaupt kein Problem. Das liebt sie. Alles, was unangekündigt ist, liebt sie. Und da hat sie auch im Grund auch die besseren Leistungen eigentlich. Und bei den großen Schulaufgaben, da schreibt sie durchaus Dreier auch. Das macht ihr aber nichts, weil sie genau weiß, weil sie so nervös ist, kann sie manchmal nicht das abrufen, was sie eigentlich drauf hat. Das weiß sie aber ganz genau. Damit kann sie gut umgehen. Und was sie tut, was ihr beigebracht worden ist, und was sie konsequent in Prüfungen beibehält, sie kaut Kaugummi, auch wenn das nicht erlaubt ist. Aber da setzt sie sich durch. Das macht sie und das hilft ihr. Das nimmt ihr die Nervosität. Das hat sie einfach / da ist sie dann beschäftigt mit diesem blöden Kauen. Und das lassen die Lehrer auch / sie sagt mir dann auch immer: "Oh, jetzt hat es wieder einen Kommentar gegeben und gesagt, dass sei nicht erlaubt.". Aber da setzt sie sich drüber hinweg. Also das nimmt sie nicht / das / und das finde ich auch gut. Also / also sie hat nie richtige Probleme gekriegt. Und erstaunlicherweise die halbe Klasse kaut mittlerweile Kaugummi, weil sie gemerkt haben, dass das tatsächlich / diese Mädchen, das ist vielleicht / das weiß ich nicht, ob das eine Rolle spielt, aber sie hat den naturwissenschaftlichen Zweig genommen und ist in einer absoluten Jungsklasse, was sie persönlich sehr gerne hat, weil sie Brüder hat und mit Jungs sehr gut und handfest umgehen. Da sind aber sehr, sehr wenig Mädchen drin. Da sind nur sechs Mädchen drin. Und da ist auch ein sehr hoher Ehrgeiz tätig, bei all diesen Mädchen. Also die sind / ja die schenken sich nichts, würde ich mal so von außen betrachtet sehen.

I: Die pushen sich dann da so gegenseitig.

Bm: Ja. Genau.

I: Letzte Frage: Wie finden sie eigentlich so das Schulsystem, so wie es heute ist, das bayerische Schulsystem vorzugsweise?

Bm: Da haben sie mit mir die Richtige gefunden [lacht]. Also ich bin in Nordrhein-Westfalen zur Schule gegangen, da ist es ja wirklich, WIRKLICH anders. Ich finde das bayerische Schulsystem / ich habe da durchaus meine Probleme mit. Sicher aus meiner eigenen persönlichen Geschichte. Ich finde, dass die Mädchen - aber das ist vielleicht jetzt bei uns zuhause die Situation, dass die Tochter wirklich so jemand ist, die so gerne in die Schule geht und gerne / oder gerne / die so / die muss gefüttert werden einfach mit Input - finde ich für die Mädchen finde ich passt das jetzt für mich, muss ich sagen. Die Jungs, unsere Jungs sind so ja so durch die Schule getrottet. Wobei ich sagen muss, Noten haben keine Aussagen, also unser Großer hat das Fachabitur gemacht. Der ist so gerade durch das Abitur durch. Der studiert jetzt und macht dieses Studium mit Bravour. Also die Jungs brauchen einfach länger. Und ich weiß nicht, da habe ich einfach manchmal das Gefühl / ich finde eigentlich das bayerische System sehr leistungsorientiert. Was einerseits gut ist, aber andererseits / also ich kann es jetzt mit dem englischen System vergleichen, weil wir dieses System haben im / und das ist in Bayern sehr stark / es wird in Bayern so stark den Kindern ihre Fehler aufgezeigt. Und das finde ich schade. Und / also unser Mittlerer, der kam nach England und es wurde ihm erstmal erzählt,

was er alles gut kann. Und er wurde belobigt zum Beispiel, in England spielt ja Sport eine große Rolle und er ist jetzt nicht so der sportaffine Typ. Und er kam die ersten Ferien nach Hause und er hatte eine Auszeichnung bekommen im Sport und er hat mir gleich gesagt: "Mami, ich habe nicht eine / ich habe keine fünf Tore geschossen, ich habe überhaupt keine Tore geschossen.". Es gab einen Konflikt bei diesem Spiel und er hat sich da nicht miteingemischt, sonder er hat eigentlich noch versucht zu schlichten, glaube ich. Und dafür ist er von der ganzen Schule ausgezeichnet worden. Also die werden mit dem, was sie können / also es wird nicht gesagt: "Du hast im Deutschsaufsatz / du hast schon wieder Hunderte von Fehlern gemacht.". Sondern es wurde gesagt: "Du hast einen brillanten Aufsatz geschrieben. Wir können da und da nochmal daran arbeiten. Da müssen wir nochmal gucken.". Und das vermisse ich hier. Hier wird / selbst im Sportunterricht wird gesagt, also die / ich weiß nicht "Ihr müsst am Seil hochklettern, die unterste Marke ist die Fünf, die mittlere ist die Drei und die oberste ist die Eins.". Das ist so ein falscher Ansatz finde ich. Also das mag ich nicht. Das muss ich ehrlich sagen. Ich finde schon, Noten geben, das kenne ich jetzt auch von der Montessori-Schule. Noten sind was Gutes, denn irgendwann wollen die wissen, wo sie stehen und auch in einem gewissen Alter müssen die wissen, wo sie stehen. Also so nur "Wir haben uns alle lieb.", das ist Quatsch. Das ist richtig. Aber immer dieses Rumreiten auf den Fehlern und dieses Aufzeigen, was sie nicht können, finde ich keine / nicht so gut [lacht]. Also ich erinnere mich an einen Deutschsaufsatz meiner Tochter, das war wirklich / die Kinder würden sagen "Legendär", bei einer Lehrerin, die schwierig war, die ist mit einer Sechs nach Hause gekommen. Mit einer Sechs. Also sie hatte vorher / sie stand vorher und nachher immer auf Eins in Deutsch. Aber dass diese Sechs nicht gerechtfertigt war, war von Anfang an klar und sie hatte auch einen vollen Aufsatz geschrieben. Aber eigentlich / ich weiß nicht, warum man eine Sechs gibt, aber die Lehrerin hat im Vorfeld angekündigt, wer das Thema verfehlt, bekommt eine Sechs. Sie war jetzt nicht die Einzige, es waren fünf Sechsen in der Klasse. Und natürlich haben wir das Gespräch sofort gesucht. Da ist mein Mann hingegangen. Der ist in solchen Fällen der / der kann analytisch Denken und ist nüchterner. Ich bin da nicht (unv.). Und dann hat die Lehrerin eben gesagt: "Ja, das ist richtig, ich hätte auch die Zwei geben können, aber das wollte ich nicht, weil die hat nicht gemacht, was ich will.". Das finde ich pädagogisch sehr wertlos. Muss ich sagen, also / das war übrigens das einzige Mal, dass sie sich einen Tag in ihrem Zimmer eingeschlossen hat und nur geheult hat. Sie wusste / sie kann heute darüber lachen und kann auch stolz sein "Ich habe auch eine Sechs in meiner Karriere geschrieben, also ich weiß, ich habe alles durch." [lacht]. Aber solche Methoden sind einfach, finde ich, fragwürdig. Aber man ändert soundso nichts am System. Naja, sie kann sehr gut differenzieren und sie weiß, dass sie eine sehr große Geborgenheit zuhause hat. Und das ist natürlich ein großes Glück, was andere Kinder nicht haben oder wo es nicht so stabil ist zuhause auch. Also ich denke, da sind die Schwierigkeiten manchmal ganz anders. Also /

I: Also jetzt sind wir am Ende. Es war für mich ein tolles Gespräch. Also ich fand es ein schönes Gespräch, auch wenn die Thematik definitiv keine schöne Thematik ist.

Bm: Ja, ich würde mir eigentlich noch wünschen, dass man einfach offener damit umgehen kann. Meine Tochter hat dann schon gemerkt, dass bei anderen im Hintergrund auch Probleme sind. Und wir haben ja auch darüber geredet. Aber wenn man insgesamt offener damit umgehen könnte / ohne / also in der Klasse gibt es zwei Kinder, die Magersucht haben, tatsächlich. Aber die sind gut integriert mit drinnen und immer wieder mit Zeiten, wo die in der Klinik sind, und mit Zeiten, die da / aber da finde ich / okay, die eine, von der hatte ich erzählt, die ist in die andere Klasse gewechselt, und ein Mädchen gibt es noch in der Klasse, die das hat, da habe ich eigentlich als Eltern vermisst, dass mal darüber gesprochen worden ist. Mit den Kindern. Das hat nie stattgefunden. Ich halte das für wichtig, weil / also für mich ist da doch eine Häufung irgendwie und dieses Problem ist / und das gibt es nicht nur bei Mädchen, auch bei Jungs. Warum macht man da nicht mal einen Tag mit den Kindern und spricht da darüber. Und auch mit den Eltern. Das habe ich tatsächlich vermisst. Das wurde nie, nie thematisiert. Die Kinder haben das selber rausgekriegt und selber gemerkt. Die haben sogar / also meine Tochter saß hier mal und hat gesagt: "Die wird immer dünner. Die ist /", die hat mir das beschrieben, da habe ich schon gesagt: "Du, ich glaube, die hat Magersucht.". So wie du mir

das beschreibst. Sie hat immer ihr Brot verschenkt, immer / und warum macht man das nicht / warum kann man da nicht mit der Klasse mal darüber reden.

I: Ja. Gibt es von ihrer Seite noch Dinge, die wir jetzt noch nicht angesprochen haben, die sie aber noch gerne hinzufügen möchten?

Bm: Nein, ich glaube jetzt nicht.

I: Dann würde ich mich an der Stelle bedanken und die Aufnahme stoppen. Und dann können wir die Thematik nochmal aufgreifen, die sie gerade beschrieben haben.

Bm: Ja.